

Dritter Akt

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **16 (1867)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Marchth. Und du sein Geld genommen.

Christen. Auf sein Wohl zu trinken! — Steh', ich denk' mir's so: wir schweigen beide.

Marchth. Doch wenn er fragt, ob wir den Auftrag ausgerichtet?

Christen. Dann leg' ich die Hand an den Hut und spreche: Zu Befehl, Herr Leutnant! — Was sollt ich ihm nicht den Gefallen thun? 's ist freilich so zu sagen eine Lüge, aber doch nicht im Dienste, und wenn wir nur ihn selber nicht verrathen, kann er schon zufrieden sein, mein' ich.

Marchth. Du hast wohl Recht! wir halten's so. Wie denn das Spiel auch liegt, wir werden nicht verlieren.

Christen. Ein rechter Pfeifer pfeift nie bloß auf einem Loch!

Dritter Akt.

Erste Scene.

Genzi's Wohnzimmer.

Genzi (allein).

Es wühlt der Sturm sich immer tiefer in's schwere Meer, und höher geh'n die Wellen; ich spür's an der Brandung, die mir den Boden unterm Fuß entreißen und mich in den Abgrund ziehen will.

Ob rein die Hand auch, die das Band der Ordnung und des Gehorsams löst, sie entfesselt zugleich die wilde Leidenschaft, die in den Weg sich wirft und auf die

stillen Fluren ihre trüben Fluthen wälzt. Unsicher und schlüpfrig wird die Bahn. Es braucht nicht bloß des sichern Fußes, nicht allein des kühnen Herzens, sie zu gehen; noch mehr bedarf's des schwindelfreien Kopfes. Denn nur zu leicht verbirgt sich auf dem Weg das hohe Ziel; die Hand verliert die Lehne des Gesetzes, es wirbeln gift'ge Nebel um den Blick, und ungestümer wogt im innern Aufruhr das eig'ne Blut. Das ist der Fluch, der mit dem besten Rechte stets an der Seite der Empörung geht!

Ulrich tritt ein.

Genzi. Willkomm! Ich bat Euch her; Ihr müßt mir beistehn; die Verschwornen drängen zum Losbruch; — bald sind sie hier, — ihre Ungeduld schüttelt an der Frucht, noch eh' sie reif: Gewaltthat soll die Zeitigung ersezen.

Ulrich. Ihr wißt, ich suche Gottes Ehre und des Gewissens Freiheit; darin haltet mich nicht für minder warm als auch den Eifrigsten.

Genzi. Ich zähl' auf Euch, Ihr werdet entgegen sein dem niedern Haß, der Eigensucht, sowie der Leidenschaft, die Blut verlangt zur Lind' rung ihrer Hitze. Ihr sollt mir helfen, das heil'ge Bild der Freiheit rein zu halten.

Ulrich. Wohl! doch bedenkt: Er, der die Herzen lenkt wie Wasserbäche, weiß auch des unwürdigen Werkzeugs zu seinem Zwecke zu gebrauchen; sind wir Alle doch nur willenlose Steine, die der Meister zu seines Tempels Bau verwendet.

Genzi. Ich denke mir den Menschen freier! . . . Der Steine gibt es, die zum Bau nicht taugen, die von schlechtem Korne oder ohne Kraft sind, dem Wechsel der Witterung zu widersteh'n.

Vorige. Wernier und Fueter treten ein.

Wernier (Henzi eine Liste überreichend). Hier sind die Namen der Verschwornen! Die Liste, denk' ich, wird Eure Bedenken endlich heben, Herr Hauptmann!

Henzi (die Liste durchsehend). Die Alle steh'n zu unsrer Sache? Ich lese die besten Namen unsrer Bürgerschaft hier eingezeichnet.

Fueter. Nun werdet Ihr nicht länger zögern?

Henzi. Und wie hoch schlägt Ihr den Zuzug vom Lande an?

Fueter. Am Morgen auf Tausend, Nachmittags auf's Doppelte, und Tags darauf drängt sich in den Straßen Berns das ganze Volk vom Jura bis zum Fuß der Jungfrau.

Henzi. Könnt Ihr auch eins der Stadthore mir sichern?

Fueter. Welches Ihr wollt!

Henzi. Wohlan! mag denn der Würfel rollen!

Fueter. So gefällt Ihr mir, Hauptmann!

Ulrich. Vergeßt nicht, Gott in unsern Bund zu ziehn, auf daß wir stark seien! Laßt uns mit Gebet den Anfang machen! (Faltet die Hände.)

Wernier. Geduld, Herr Candidat! Wir haben vorerst And'res abzuthun. Nachher, wenn's gerathen und zu Ende, mögt Ihr meinetwegen den Segen dazu sprechen.

Fueter. Und inzwischen könnt Ihr ja eine patrizische Galgenpredigt einstudieren!

Ulrich. Eine patriotische Bußpredigt wäre vielleicht eher am Platze.

Fueter. Immerhin nur Schwachen! Unsre Sache ist aber Handeln!

Henzi. Handeln! — Wohl Herr Leutnant, doch nicht

ohne Kopf und Herz mitzuberathen. — Hört meinen Plan: Zum Losbruch wird Alles jetzt gerüstet. Ihr (zu Fueter) sorgt, daß die Verschwornen Waffen und Pulver haben. Theilt sie in Rotten ein, bezeichnet Führer, die mit dem Kriegsrath in Verbindung stehen, und — hört es! — Allen schärft Gehorsam ein für den Befehl.

Fueter. Sorgt nicht, daß wer dahinten bleibe, und laßt's meine Sorge sein, die verwegensten Bursche vorne an zu stellen. Nur eines: den gefährlichsten Posten bitt' ich mir aus.

Henzi. Zum Aeußersten also gerüstet und im Rücken das ganze Bern schlagfertig, legen wir dem Rath in seiner nächsten Sitzung hier diese Bittschrift vor (hebt ein Heft vom Tische auf): um Abstellung der Mißbräuche und Wiederherstellung der alten Freiheit.

Fueter. Wie? Also doch nur betteln um unser Recht und wieder auf ein Verbannungsurtheil warten? Bei Gott! Dazu bedarf's aller der Vorbereitung nicht, und jedenfalls mich kann man da entbehren; ich danke für die Revolution in Handschuhen!

(Will fortgehen. Bernier hält ihn.)

Bernier (zu Henzi). Glaubt Ihr im Ernst, die Steiger, Willading, die Stürler und Tschiffeli werden einer Bitte je willfahren, die ihnen die angemessene Herrschaft abverlangt und ihren Raub? — Ich dünke, Ihr hättet and're Erfahrungen gemacht! Demuth ist nicht die Arznei, den Staatskrebs zu kuriren: es braucht ein kräftigeres Medicament!

Henzi. Ich werde den Weg des Rechts und des Gesetzes nicht verlassen, so lange mich nicht Gewalt davon stößt.

Wernier. Wittert der Rath hinter der Bittschrift den Ernst, so wird er zögern durch Ausflucht und zweideutigen Bescheid.

Genzi. Wir fordern sofort einen Rathsbeschluß.

Wernier. Sie werden Euch vertrösten mit schönen Worten, mit Zusagen, die sie nie erfüllen.

Genzi. Dann dringen wir auf Bürgerschaft, besetzen das Rathhaus, bemächtigen uns des Schatzes, der Thore, des Zeughauses und der Post: die Patrizier sollen kein Glied mehr rühren können!

Wernier. Warum denn dieß nicht gleich, und erst noch spielen um das, was uns gewiß ist? Brecht Nachts in ihre Häuser und versichert Euch so der Personen — das wirkt am besten auf einen raschen Beschluß.

Fueter. Ein nächtiger Ueberfall! — ich stimme bei, — und wer sich widersetzt, den haut man nieder. Lieber Einen zu viel dann als zu wenig, ist mein Grundsatz.

Wernier. Doch wer soll sicher fallen?

Fueter. Der Blitz schlägt in des Baumes Gipfel: das höchste Haupt mag auch hier das erste sein.

Wernier. Den Schultheiß Steiger meint Ihr? Ihr habt Recht; ist der doch Hirn und Haupt der ganzen Sippenschaft, und alle Andern sind nur Fleisch und Eingeweide, schadlos, wenn sie das Hirn nicht mehr regiert. Indes vergißt Tschiffeli nicht. (Zu Genzi) Erinnert Ihr Euch noch? Er war's, der Eurem Anspruch auf die Bibliothek zumeist entgegentrat und meinte: man müsse dem Bürgervolk die Federn rupfen, daß ihm die Lust vergeh' zu fliegen.

Genzi. O stille! weckt das nicht! nicht jetzt!

Fueter. Bezeichnet wen ihr wollt; nur Steiger laßt nimmer weg! auf meiner Rechnung steht der oben an:

der Dienstagschreiber, der mich gehöhnt, mag meinen Stachel fühlen! (Schlägt an den Degen.)

Henzi. Hinweg! hinweg mit jedem Mordplan! Keiner soll zuvor geächtet sein. Schlimm genug, wenn blinde Wuth in's Schwert uns rennt! Denn Rettung heischt das Vaterland von uns, nicht Rache, und Catilina's nicht, Brutusse laßt uns sein. Vor Allen aber sei des Schultheißen weißes Haupt uns heilig. Bei Gott! all' meine Macht und meinen letzten Tropfen Bluts biet' ich zu seinem Schutze auf: er ist ein Ehrenmann und liebet Bern!

Fueter (höhnisch). Ei! Ihr seid ja sehr erkenntlich für die einzige Stimme, die Euch der Schultheiß gab, als Ihr Euch für die Bücherei gemeldet! Hieß' er statt Steiger doch Tschiffeli!

Henzi. Euch that der Schultheiß allerdings sehr Unrecht; denn besser ständ' Euch, Herr Stadtleutnant, anstatt der Farbe Berns, Meister Josephs rother Mantel!

Fueter. Ihr höhnt mich, Henzi? Hört: keine Macht soll meine Rache hindern, — kein Gott! kein Mensch! ich schwör's!

Henzi. Verzeiht daß ich Euch Henker nannte: Mörder ist Euer richtiger Name!

(Fueter brennt auf.)

Bernier. Halt! keinen Zwist! laßt uns lieber des Werkes gedenken, wie wir das am besten ausführen. (Zu Fueter, der wieder beginnen will) Bemeistert Euch! (leise) Setzt nicht Alles auf's Spiel! ist nur erst des Aufruhrs Teufel los, dann gilt kein Name, und ist's gescheh'n, geht's mit dem Andern hin! (Zu Henzi.) Ich stimm' Euch bei: soweit der Plan sich läßt vollführen ohne

Blut, mag das gescheh'n. Nur fürcht' ich, Mancher wolle eigensinnig unsre gute Meinung nicht versteh'n. Gar Vieles kommt auf's Beispiel an! Der Stadt In= siegel, womit allein wir unsern Beschlüssen Kraft und Anseh'n leihen und uns im Namen Berns die Bund's= genossen günstig stimmen, das wird so leicht doch nicht erhältlich sein: Ihr kennt Tschiffeli's trotz'gen Sinn zur G'nüge.

Henzi. Auch er wird nicht unmöglichen Widerstand möglich machen wollen.

Wernier. Doch es bedarf viel Festigkeit und Klug= heit. Ich traute mir das Wagniß nimmer zu, und, ohne Einem nah' zu treten, ich trau' es Niemand zu als Euch allein. Drum ist mein Vorschlag: Ihr selber möget uns das Siegel schaffen!

Henzi. Ich selbst? ich, von Tschiffeli?

Wernier. Warum nicht? Ihr kennt am besten den Charakter, und auch an Mäßigung, die Noth thun kann, steht Ihr uns Allen weit voran. Würd' aber gleichwohl die Gewalt gefordert, nun, Ihr selber übt sie dann und wißt, es mußte sein; es hat dann Keiner die Schranken im hitzigen Eifer überschritten.

Henzi (in innerm Kampfe). Nimmer! — Ihr versucht mich. Wählt einen Andern!

Wernier. Wir haben ausgemacht, daß Keiner sich gemeinem Auftrag soll entziehen. (Zu Fueter) Ihr stimmt bei?

Fueter. Ihr findet Anlaß, die Lehren, die Ihr uns gabt, auch durch die That da zu bewähren.

Henzi (entschlossen). Ihr nöthigt mich! Wohlan! ich unterzieh' mich und schaff' das Siegel! Doch wißt: wie ich mich dem Beschlusse füge, verlang ich auch als Führer von euch nicht minderen Gehorsam.

Wernier. Euer Beispiel wird dazu uns kräftigen.

Henzi. Jetzt eilt, nach unserm Plane die Verschwornen zu ordnen und Jedem seinen Posten anzuweisen.

Wernier. Wir treffen uns zu Mitternacht am Gurten zur Eidesleistung.

Henzi. Dort sehn wir uns! — Mög' eine bess're Zeit uns einst als ihren Stiftern danken, und, will's Gott, auch ohne Schaudern!

Die Verschwornen ab. Ulrich bleibt noch in Gedanken stehen; wie er den Andern folgen will, hält ihn Henzi zurück.

Henzi. Ulrich.

Henzi. Ihr schwiegt! Ihr seid verstimmt?

Ulrich. Seid Ihr's nicht auch? — Die Luft hier ist so schwer; es arbeitet in meiner Brust; laßt mich hinaus!

Henzi. Bleibt! Sprecht offen! Ihr dürft es: auch in mir ist Aufruhr, den ich mühsam nur bekämpfe. Auch ich bedarf des Freundes!

Ulrich. Ihr, Henzi? Sprecht Ihr so zu mir?

Henzi. Seid mein Bund'sgenosse im guten Kampfe, daß wir unbefleckten Sieg erringen.

Ulrich. Werdet Ihr das können?

Henzi. Kann der Glaube nicht Berge versetzen?

Ulrich (nachdenklich). Glaube — — ja, der rechte Glaube wohl!

Henzi. Der Glaube, daß das Gute siegen muß! Hoch ob der Niedrigkeit schwebt mir mein Ideal, des Vaterlandes Freiheit! und Rache, Neid und alle Leidenschaften, wie sie auch heulend daran empor springen, sie zerren es nimmermehr zu sich herab.

Ulrich (forschend). Und was gedenkt Ihr mit Tschif-feli zu beginnen?

Henzi. Ich werde ihn retten!

Ulrich. Retten! — Ihr ihn retten? — Ist er nicht Euer Feind?

Henzi. Mein einziger!

Ulrich. Ich muß Euch bewundern, Henzi!

Henzi. O, thut das nicht! Ich bin ein Mensch und wie ein Kind oft schwach. Laßt mich's gesteh'n: Wenn ich prüfend suche in der Zukunft Dunkel einzudringen, da entbrennt vor meinem Auge vorzeitig oft der Kampf. Ich seh' von nächt'gem Grunde sich wilderregt Gestalten heben und in Waffen sinnlos durch die Straßen rennen. Ach, wo dann da ein Antlitz mit Zügen sich belebt, ist es stets des Einen Manns verhaßter Anblick. Es kocht mein Innerstes, herauf vom Herzen wallt die Rache heiß und süß; mir flimmert's vor den Augen wie fließend Blut. — So gährt es in mir!

Ulrich. Und dennoch wollt Ihr den Verhaßten retten?

Henzi. Ich zittre heimlich vor ihm; o, mir ahnt, er ist der Stein, an dem mein Fuß kann straucheln! So darf's nicht bleiben, mit meinem Hasse muß die Furcht verschwinden.

Ulrich. Wie? — Ich versteh' Euch nicht.

Henzi. Es gilt das Vaterland, nicht mich; gilt seine Freiheit und nicht meine Sache: rein vom Kost der Rache will ich mein Schwert bewahren. Hellern Auges und leichtern Herzens werd' ich dann zum Kampfe gehn; kein Sieg kann mir zu schwer sein, denn ich habe keinen Feind mehr . . .

Ulrich. Wunderbarer Mensch! Woher kommt solche Kraft Euch, solche Zuversicht?

Henzi (schwärmerisch). Es steht ein Stern unwandelbar in dem Zenith der Seele, die Wiege unsres Heils

bescheiden; eine Stimme spricht leise, und doch mark-
durchdringend: Schließt Ohr und Auge nicht zu, bleibt
treu dem Stern, der Stimme treu, so werdet Ihr, im
Herzen die Entscheidung tragend, durch eine Welt von
Feindschaft zum sichern Ziele schreiten!

Ulrich. Gott ist das Licht, und Christus ist das
Wort von Anfang!

Henzi. Nehmt es so!

Ulrich. Nehmt es so? — Henzi, seid Ihr ein
Christ?

Henzi. Ein Christ?

Ulrich. Ein ächter?

Henzi. Was ist Euch? Wie? Ihr seid bewegt? —
Ich bin's: im Herzen hier ist Gott, und für die Brü-
der könnt' ich mein Leben lassen.

Ulrich. Wohl! doch ich meine das Bekenntniß — —

Henzi. Laßt das Klügeln, Freund! Entweicht den
Augenblick durch keine kleinen Zweifel! Reich mir die
Hand: uns frei zu machen von ird'scher Furcht
und Liebe, die uns herabzieht aus der Freiheit Him-
melshöh'. (ab.)

Ulrich allein.

Ulrich. Edler Mensch! — Wie Schade, daß er nur
Philosoph ist und nicht Christ. Und doch hat er in seiner
Weise Recht; — ich fühl' es tief! Ja, nur der höhern
Stimme sind wir Gehorsam schuldig: Gottes Stimme!
Sie ruft mir jetzt durch Menschenwort mahnend zu und
weckt mich aus schwerem Traume hart an Abgrunds
Rand. Gott ließ die Täuschung zu: ich glaubte ein
geistlich Reich zu gründen und trat der Verschwörung
bei. Doch das sind nicht die Menschen für das neue
Gottesreich: den Mägdedienst der Religion, ja, den

lassen sie sich wohl gefallen, doch, am Ziel der schnöden Wünsche danken sie sie ab. Heut kam ich her, die Binde von den Augen; ich sah dem niedren Sinn in's nackte Antlitz, und die Verblendung war dahin!

Hat Gott umsonst mich so geführt? Will er durch mich ein schnödes Werk zerstören? — Die Welt zwar wird's verdammen mit dem schwärzesten Namen; doch mag's die unheilige immerhin thun, G o t t richtet anders; auf f e i n e Stimme höre ich! Dem Einen, Henzi nur, gab ich mein Wort, und unbewußt muß er's wieder zurück mir geben, indem er mich von sich zum H ö c h s t e n weist: frei mach' ich mich von ird'scher Furcht und Liebe! — — — Und gleichwohl regt sich's noch zweifelnd hier im Herzen: Ist's die Natur, die stets ihr Eignes will? und die sich sträubt, in Gottes allmächtiger Hand ein Werkzeug nur zu sein? Das eitle Herz, das Ehre, statt bei Gott, bei Menschen will? — — D zweifelvolles Dunkel! — — Wie edel war Henzi! wie voll Vertrauen schloß er sein Inneres mir auf, so ohne Falch, und ich, der Freund, — wie schmerzte mich sein Opfer! — Kann Gott dieß wollen? —

Armer Erdenstaub! willst du dem Allmächt'gen die Bahn vermessen? Schaust du in Ewigkeiten? Kann denn Er, deß Wege wunderbar, nicht selbst vom Rande des Verderbens auch Henzi wegziehn, wie Er dich wegzog? Und jetzt — legt Er nicht selbst mir in meine Hand des Mannes Rettung? — Henzi soll nicht untergehn! nicht Feinde nur, auch Freunde darf man retten!

Leichter schlägt schon mein Herz bei dem Gedanken! Sein Leben sei mein Preis! Nichts bindet an die Andern mich, wir hatten nie Gemeinschaft! — Auf denn, das Werk der Finsternisse zu zerstören! Und Dank

dir, Gott, daß du zum Werkzeug mich hiezu ersehn, sowie dein Reich zu fördern, sei's auch auf anderm Weg als ich's gedacht. Erkennen muß die weltliche Gewalt, woher ihr allein die Macht und in der Noth die Hülfe kommt, und wird Gott fürder geben was Gottes ist!
(Ab.)

Zweite Scene.

Sinner's Wohnung.

Sinner. Emma.

Sinner. Ist Ulrich in der letzten Zeit nie hier gewesen? sahst du ihn nicht vorbeigehen und heraufblicken?

Emma. Niemals! und als ich jüngst auf offenem Markte ihm begegnete, bog er von Weitem schon ab und vermied es mich zu grüßen.

Sinner. Du bist allzu piquirt gegen ihn gewesen.

Emma. Ich richtete mich nach Guerem Vorgang, cher oncle! Er war zuerst gegen Euch irritirt.

Sinner. Gegen mich? — merci, mademoiselle! Er ist doch schwerlich meinethalben zu dir gekommen. Und dann hab' ich mehr gethan als billig, ihn wieder zu gewinnen: als ich ihn antraf, grüßte ich ihn freundlich, und als er kalt und fremd that, ward ich um so familiärer; für seine houderie stellt' ich ihm eine Pfarre in Aussicht, nannte dich, — bei all' deinen Capricen, — ein bon enfant!

Emma. Ohne mich zu fragen?

Sinner. Kurz, um ein Barett hätt' ich nicht mehr thun können!

Emma. Vraiment? — Und was erreichtet Ihr damit?

Sinner. Daß er mir den Rücken wandte.

Emma. Sonst war doch sein Unwille nie von langer Dauer: wie heftig er losbrach, ein schmeichelndes Wort gewann ihn rasch wieder.

Sinner. Possible! aber jetzt weicht er beharrlich aus; er scheint anderer Freundschaft und Connexion zu pflegen. Ich hätte gewünscht, ihr würdet euch ausgleichen haben.

Emma (für sich). Als wenn ich kein eigenes Interesse hätte.

(Man pocht unten.)

Sinner. Man pocht! — Wären es schon die Herren der Dienstags-Societät? (Sieht nach der Uhr.) Es ist noch zu früh und nichts bereit, Emma!

Diener, eintretend.

Diener. Es wünscht Euch Jemand zu sprechen, Herr Rathsherr!

Sinner. Wer ist's?

Diener. Er will sich nicht nennen, und als ich ihm in's Gesicht gucken wollte, verbarg er's und kehrte sich ab.

Sinner. Ein Sollicitant! — er mag morgen kommen, ich erwarte jetzt die Gesellschaft.

Diener. Das sagt' ich bereits, aber er ward nur um so dringender: er müsse Euch sprechen, — sogleich; es sei dringend, — betreffe Eure Sicherheit!

Sinner. Meine Sicherheit? — Hm! c'est singulier! — Eh bien! führ' ihn auf mein Cabinet.

(Diener ab.)

Was das wohl sein mag? — Höre, ma nièce! wenn die Herren kommen, so führe sie herein; ich werde gleich hier sein, entschuldige mich. Stelle die Stühle zurecht,

Tabak und Pfeifen auf den Tisch und den Lehnstuhl oben an: ich erwarte den Herrn Schultheiß heute.

(geht ab.)

Emma, allein, ordnet Stühle um den Tisch.

Emma. Da soll ich wieder einmal die Leimruthe sein, denn immer spricht Onkel von dem Candidaten. Es scheint fast, er habe mich lang genug im Hause gehabt, und doch eß' ich sein Brod wahrlich nicht vergebens!

Magd, tritt mit Lichtern herein.

Magd. Ihr hier, Fräulein, allein, und der Herr Candidat ging doch eben vor mir die Treppe hinauf?

Emma. Welcher Candidat?

Magd. Ei nun Curer — unsrer, oder wie ich sagen soll.

Emma. Herr Ulrich?

Magd. Nun ja! Ihr wißt das nicht?

Emma. Wohin gieng der?

Magd. Wie Ihr Euch wundert! — ich dachte, hieher, zu Euch. Der Franz führte ihn herauf. Er verhüllte sich zwar, als wenn man ihn nicht erkennen dürste; aber ich sah ganz deutlich sein Gesicht, als er eine Stufe fehlte und die Hand mit dem Schnupstuch, das er vorgehalten, nach dem Treppengeländer ausstreckte.

Emma. Wirklich? — Das ist sonderbar! was mag er wollen?

Magd. Ei nun! kam er doch sonst oft genug! und jetzt, — allerdings that er sehr geheim und wichtig; — nun ich habe meine besondern Gedanken, daß er mit dem Herrn sprechen wollte ich gratuliere einstweilen! (macht einen Knix.)

Emma. Närrin! Schweig' und stell' die Stühle zurecht!
(ab.)

Magd, allein.

Magd. Der Franz hat mich auch immer Närrin gescholten, wenn ich behauptete, daß Fräulein und der Candidat paßten zusammen, und nun ist's doch so, was sie auch dagegen sagen mag. Unserer soll keine Augen und Ohren haben und nichts merken, bis Alles fix und fertig ist!
(ab.)

Patrizier, durch von Mülinen geführt, treten ein:
Dießbach, Jenner, Tschiffeli, Tillier.

Mülinen. Nehmt Platz, Messieurs! macht's euch einstweilen bequem; cher oncle wird gleich kommen; er läßt sich excüsiren: ich soll inzwischen die Herren empfangen. Voilà die Pfeifen, der Tabak! servez-vous, s'il vous plaît.

Dießbach. Ah! notre cher de Mülinen spielt bereits den Herrn vom Hause.

Mülinen. Ihr verirt: ich mache nur als Verwandter des Onkels die honneurs.

Dießbach. Warum nicht als Verwandter der Niece? Ihr macht doch Fräulein Emma die Cour und nicht dem Onkel.

Tillier. Ihr fehlt gegen die Grammatik, mon cher, indem Ihr das Présent setzet für das Parfait.

Jenner. Wollt Ihr schulmeistern, Tillier, so versteht's besser: hier ist nicht das Parfait von aimer am Plage, sondern das Imparfait!

(Gelächter.)

Mülinen. Als ob man nicht mehr galant sein dürfte in Bern!

Dießbach. Besonders wenn die Niece ein Barett in der Hand hält.

Lillier. Leider hat's der Onkel in der Hand und — bereits vergeben (Dießbach in's Ohr raunend) an Tschiffeli's Schwiegersohn.

Dießbach. Deshalb hat der Wind sich gedreht?

Mülinen. Was Ihr Euch um And're bekümmert und Euch selbst negligirt! — permettez, mon ami! (macht sich an Dießbach und zieht ihn vor den Spiegel) Eure Locke da sitzt abominabel! — Ihr seid viel zu nachsichtig gegen Euern Friseur!

(Sie rücken an den Haaren zurecht, die Andern sammeln sich ebenfalls um den Spiegel, inzwischen tritt von ihnen unbemerkt Schultheiß Steiger ein und beobachtet sie eine Weile.)

Vorige. Steiger im Hintergrund.

Dießbach. Mon Dieu! hielt mich der Kerl doch volle zwei Stunden in seinem Cabinet und zupfte an mir herum!

Jenner. Wen habt Ihr als Leibfriseur?

Dießbach. Den Michel beim Zeitlockenthurm.

Jenner. Ich halte den André für besser; sein Gehülfe, der Kölner Digradi, servirte ein Jahr in Paris.

Mülinen. Geht! es taugt keiner was in ganz Bern. Sie verbauern hier Alle und verstehen höchstens den Bourgeois und den Seigneurs im Bärengraben die Frisur zu machen. Von dem André habe ich kürzlich Parfüm gekauft, der ganz vortrefflich wäre, um Wanzen zu vertreiben!

Jenner. Wie stellt Ihr's denn an, Monsieur de Mülinen? vous êtes toujours à quatre épingles! Mit welchem goüt Eure Halsbinde geschlungen ist! und die graciöse Schleife dran! (berührt sie).

Mü l i n e n. Ich habe meinen Kammerdiener von Paris verschrieben.

J e n n e r. Voilà!

Steiger tritt vor, die Andern erblicken ihn; etliche Verlegenheit; sie treten vom Spiegel und verbeugen sich.

Alle. Eures Gnaden, der Schultheiß!

Steiger. Laßt euch nicht stören, meine Herren, in eurer Unterhaltung. Ich seh', ein alter Graukopf kann beim jungen Bern noch Manches lernen. Bitte, Herr von Dießbach, Herr von Jenner, dérangirt euch nicht.

Dießbach. Alles hat seine Zeit, Eures Gnaden!

Jenner. Und seinen Platz.

Steiger (setzt sich). Der Eure ist wohl vornehmlich dort! (deutet auf den Spiegel.)

Jenner. Chacun a son goût! (zupft mit Grazie an seiner Hemdkrause).

Steiger. Gewiß! und warum nicht auch den, lieber ein nachgemachter Franzose zu sein, als ein ächter Berner? — (ernst) wenn man damit dem eignen Volk auch täglich fremder wird und dem Bürger Vergerniß gibt, daß das Mißbehagen bald überall den Kopf empor hebt.

Jenner. Mon Dieu! unsre Frisuren und Jabots werden doch hieran nicht Schuld sein!

Steiger. Aber die unbernerische Sitte und Gesinnung, die unter der ausländischen Frisur steckt! Ihr freilich hört weder der Bürger Wünsche noch ihr Murren; ihr trägt das Haupt zu hoch, und wenn ihr es so tief zu ihnen niederbeugt, könnten ja eure zierlichen Locken in Unordnung gerathen! Glaubt aber meinem ohne Puder weißen Haare: es gährt, und zum Strome

wächst die Unzufriedenheit, gegen den ihr am Ende vergeblich schwimmen werdet!

Dießbach (sich abwendend). Wer wird mit Andrer Mißvergnügen sich jetzt die schöne Jahreszeit verderben wollen!

Lillier. Unzufriedene Köpfe gab's zu jeder Zeit; doch Bern's Regierung war von je zu stark, um sie zu fürchten.

Steiger. Auch Bern's Regierung ist nur so lange stark, als sie mit ihrer Macht das Recht vertritt.

Lillier. Das sagt der Schultheiß der Republik Bern?

Steiger. Und mit schwerem Herzen, Herr Lillier, indem er beide euern Händen entgleiten sieht, die nur nach Anderm haschen. Vergebens wehrt schon lange mein alter Arm; die tausend Fäuste, die sich nach der Beute von unten strecken, bezwingen bald den letzten Widerstand.

Jenner. Da steht uns wohl gar noch das plaisir bevor, neben unserm Schneider im Großen Rath zu sitzen! Sehr bequem! vraiment très-commode!

Tschiffeli. Herr Schultheiß, Ihr seht wohl zu schwarz. Die lange Sorge der Regierung macht Euch ängstlich. So schlimm steht unsere Sache nicht.

Steiger. Wollt' es Gott! Ich sehe schwere Wolken steigen.

Dießbach. Wolken zerstreut ein Wind!

Steiger. Der Cure schwerlich!

Tschiffeli. Wartet nur, bis die Soldaten vollzählig angeworben; wir werden dann schon eine andere Sprache führen. Vielleicht war man bisher nur zu gelind und förderte zu viel, anstatt zu schrecken.

Dießbach. Die neuen Bajonnette mögen dann den Metzgern und Bäckern, den Gewürzhändlern und Zwilch-

krämern gehörig fragen, wenn es sie nach dem Regimente juckt; wir können unsre Hände ménagiren.

Lillier. Wen dann die Sonne incommodirt, den setzt man in Schatten, und wem der Schatten nicht behagt, den schickt man vor die Thore. Ich wette, da werden wir lauter zufriedene Bürger haben!

Vorige. Sinner tritt ein, blaß und ernst.

Steiger (aufstehend). Ah, unser Wirth! Verzeiht, daß wir's inzwischen uns bequem gemacht!

Sinner. Nie würd' ich mir diese négligence gegen so hochansehnliche Gäste verzeihen, wenn dieß nicht der Grund meiner Verspätung thäte.

(Zieht Steiger bei Seite; sie sprechen heimlich.)

Dießbach (zu Jenner, auf Steiger deutend.) Grandpapa ist nicht guter Laune heute.

Jenner. Er hat uns wie Schulknaben abgefanzelt; c'était vraiment insolent! — und warum?

Dießbach. Freilich, Mülinens gestickte Halsbinde müßte ihm délicieux lassen!

Jenner. Oder Cure mouches seinem ledernen Gesichte! ha, ha!

Dießbach. Es sind halt nicht alle Menschen Dienstagsschreiber gewesen!

Jenner. Und dann seine Furchtsamkeit; — c'est drôle!

Dießbach. Mon Dieu, das Alter! (zuckt die Achseln).

Steiger (mit Sinner vortretend, laut). Ich bitt' Euch, Herr Benner, theilt den Herren hier Cure Neuigkeit auch mit! sie geht uns Alle an. (setzt sich.)

Jenner. Quelle nouvelle? — eine neue Ambassade?

Dießbach. Ein erledigtes Barett?

Mülinen. Etwas von Versailles?

Lillier. Aus Holland? entendons!

Sinner. Ein Mordanschlag auf Bern!
(Allgemeine Bestürzung.)

Verzeiht, ihr Herren, wenn dießmal die Unterhaltung, die ich biete, nicht nach Wunsch ist:

Neben unserm Regiment hat heimlich eine zweite Staatsgewalt sich festgesetzt, den Augenblick bereit, uns zu stürzen, gefangen zu nehmen, auszurauben, zu ermorden, unterm Rufe, der Bürgerschaft die alte Freiheit wieder zu erobern und die Zünfte an's Regiment zu bringen. Die ganze Stadt schon ist unterwühlt, und auch in's Land hinaus erstrecken sich die Minen. Bereits ist die Hand zum Schlage gehoben, ein Eid verbindet die Verschwörer zu furchtbarer Einheit und zum Gehorsam gegen ihre Häupter. Das Rathhaus, Zeughaus, Schatzgewölbe sind bezeichnet für den ersten Anlauf, zugleich der Schultheiß und des Rath's Glieder: wer sich widersetzt, verfällt dem Dolch und der Pistole!

Dieß die Nachricht, die einer der Verschwörer selbst mir diesen Augenblick gebracht.

Tschiffeli. Und wo sind die Verschwörer?

Lillier. Wer die Häupter?

Sinner. Hauptmann Henzi!

Tschiffeli. Das ist Mache!

Dießbach. Henzi? — Dann gilt's Ernst: denn nicht zum zweiten Male wagt sich dieser wehrlos an den Bären.

Jenner. Ein Schlag aus blauer Luft, und wir nicht vorbereitet!

Tschiffeli. Und wann soll alles das geschehen?

Sinner. Morgen!

Tschiffeli. Morgen? — Wie ist da Hülfe möglich?

Dießbach. Was kann noch geschehen in so kurzer Frist?

Steiger. Wie kurz die Zeit, es gilt zuvorzukommen: das einzig rettet uns.

Tschiffeli. Gilt an die Glocken, stürmt! daß sich die Bürger sammeln.

Steiger. Dieß hieße zum Losbruch selbst die Losung geben.

Dießbach. Vertheilt die Stadtwache in starken Posten auf das Zeughaus, an die Thore und auf's Rathhaus, sie vor Ueberfall zu sichern!

Steiger. Wir würden damit dem Feinde nur die Festungsschlüssel überliefern; denn unzuverlässig ist die Wache: Stadtleutnant Fueter, eins der Häupter, hat sie zur Felonie verleitet.

Tschiffeli. So zieht zum Schutz getreue Landmilizen in die Stadt!

Steiger. Aufsehn erregte schon der erste Mann, und eh' wir noch die Macht in Händen haben, sind wir über-rumpelt.

Lillier. Verlassen von den Bürgern und verrathen von unsern Leuten, was noch bleibt uns übrig? — unterhandeln oder auf den Zufall hoffen?

Steiger. Da erwürgt uns sicher die Empörung.

Jenner. Wenn nichts mehr frommt, so wären wir verloren?

Dießbach (zu Steiger). Sprecht, wer sonst kann uns retten?

Steiger (ruhig sich aufrichtend). Niemand — als wir selbst!

Lillier. Wir selbst?

Jenner. So Wenige?

Dießbach. Was vermöchten wir allein?

Steiger. So voll von Hochmuth sonst, ihr Söhne der edelsten Geschlechter Berns, wie tief sinkt euch der Muth! — Herr von Dießbach, Ihr seid ein flinker Tänzer und tummelt feck ein stolzes Pferd, so seid nun nicht minder gewandt dem Feinde gegenüber, da es gilt des Aufruhrs wildes Roß zu bändigen! Ihr, Herr Tillier, am Schießstand ein bewährter Schütze, wohlan, braucht Eure Büchse jetzt im ernstesten Wettkampf, dessen Preis Berns Rettung heißt! Von Mülinen, wie stolzirt Ihr in den Straßen herum und gucktet hübschen Weibern in's Gesicht! geht in denselben Straßen heute der Verschwörung nach auf Schritt und Tritt und späht dem schleichenden Verrath in's freche Antlitz!

Wir Alle, liebe Herrn und Freunde, laßt uns zeigen jetzt, daß Wenige Bern nicht allein regieren, daß sie auch es retten aus Gefahr! Steigt von des Rathsaals weichen Stühlen, Alle, vom Jüngsten bis zum Ältesten; ergreift Gewehr und Pulverhorn, um, gemeinen Wächtern gleich, in dieser Nacht die Straßen zu durchstreifen, ohne Aufsehn, als treue Hüter unsres Vaterlands! Ich geh' voran! — Wer folgt?

(Allgemeine Begeisterung.)

Stimmen. Wir Alle! — Alle!

Mülinen. Unserm Schultheiß nach!

(Wollen aufbrechen.)

Steiger (sie zurückhaltend). Und morgen dann, bei'm Grau'n des Tages, finden wir uns wieder. Wenn ahnungslos die Bürger und Empörer der gewohnten Arbeit nachgehn, fassen wir inmitten der Alltäglichkeit die schuld'gen Häupter. Je drei der Rüstigsten von uns be-

waffnen sich und dringen zur selben Mittagsstunde in ihre Wohnung; nehmen sie gefangen, scheuen nicht Gewalt, wenn Widerstand versucht wird. Sobald der Schlange Kopf zertreten, windet ungefährlich sich der Schweif im Staube. Zuverläss'ge Freunde besetzen fünf-
fach jeden Posten; vor dem Kornhaus wird schnell ein Lager von Zelten aufgeschlagen und aus den treuen Landgemeinden Volk hereingezogen. So seh'n die Minder-
schuldigen den Hauptschlag schon geführt, wenn die Kunde sie aus ihrer Sicherheit aufschreckt, und rathlos, ohne Führer, sinkt ihnen vor dem entschloss'nen Ernste schnell der Muth, mit ihm die Kraft. Die Schwankenden be-
sinnen sich, und Mancher tritt frisch an unsere Seite, der sonst — ach bald genug, schon Tags darauf, zum Feinde halten würde.

Und nun auf unsre Posten denn! Eine Nacht nur
und ein Tag sind unser noch zur Rettung Berns!

Tschiffeli. Auf! dem Verrath entgegen!

Alle. Hoch Bern, das edle Bern!

Vierter Akt.

Erste Scene.

Genzi's Schlafzimer.

Genzi im Morgenkleide.

Genzi. Lust! frische Lust für die erschöpfte Brust,
und Licht des jungen Tags, das die Gespenster scheucht!
(Oeffnet das Fenster.) Wie lange war heut' die Nacht und
wie so arm an Ruhe! — Es drängte immer des ver-